

# Gib Laut!

## Langes glückliches Leben auch mit wenig Schlaf!

(Zum Thema „Hunde brauchen 17–20 Stunden Schlaf am Tag“)

Müssen Hunde tatsächlich 17–20 Stunden am Tag schlafen? In Schweden (bin Schwedin, aber wohne in der Steiermark) habe ich vor vielen Jahren gelesen, dass die Hunde viel zu viel schlafen, weil sie eben keine Beschäftigung haben, was für mich logisch klingt. Wie ist es denn mit „Berufshunden“ z.B. Hütehunde, Polizeihunde, Therapiehunde? Die müssen doch zwangsläufig mit weniger Schlaf auskommen. Werden die denn öfters krank oder umgekehrt? In den achtziger Jahren hatte ich eigene Hunde. Sicher haben sie geschlafen, aber keine 17–20 Stunden und sie hatten doch ein gutes Leben. Jetzt bin ich „nur“ Tagesmutter für einen Zwergpudel, der morgens kommt und abends wieder geholt wird. Und der schläft gerne und lange, aber ist

auch ungewöhnlich faul. Ich glaube man muss die Hunde individuell nehmen wie sie sind. Vor vielen Jahren wohnte ich auf einem Bauernhof in Schweden. Die Bauernfamilie hatte einen Bordercollie-mischling namens Tussie. Sie hatte keine Hüteinstinkte, aber wollte sich in jede Arbeit einmischen. Ihr Lieblingsplatz war an einer Ecke außerhalb des Kuhstalls, genau an der Dorfstraße. Ich habe sie nie schlafen gesehen, sie hielt immer Aufsicht, damit sie ja nichts verpassen würde. Sofort wenn jemand etwas machen würde, Kühe füttern, melken, Pferde aus- und einführen wollten oder auf dem Feld arbeiten, war sie mit vollem Elan dabei. Wenn sie ausnahms-

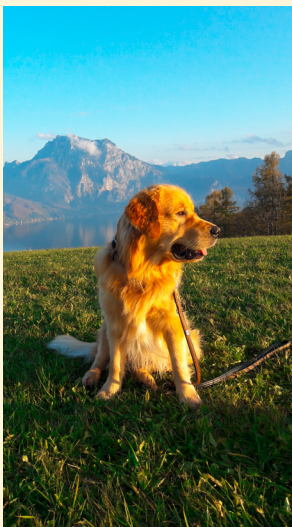
weise nicht dabei sein durfte, war es ihr trotzdem meistens gelungen, sich dorthin zu schleichen. Tussie starb mit 14 Jahren nach einem langen und glücklichen Leben mit wenig Schlaf.

Sylvi Linnaeus



## Ausgediente Blindenführhunde zum alten Eisen?

(Zum Artikel „Geliehene Augen – Blindenführhunde“ in WUFF 1/2018, S. 20)



Golden Retriever Felix von Mag. Liselotte Kolb.

Seit Jahrzehnten habe ich das Wuff Magazin abonniert. Es ist für mich sehr interessant, da ich Hunde liebe und immer schon Hunde hatte, nach dem Motto: Ein Leben ohne Hund ist ein Irrtum (Carl Zuckmayr). Für die Lektüre der Ausgabe 1/2018 hatte ich vor Weihnachten wenig

Zeit. Erst jetzt bin ich dazu gekommen, die Ausgabe genau zu lesen und bin entsetzt. Ich habe immer die Leistungen der Blindenführhunde bewundert und mir wenig Gedanken gemacht, was mit diesen Hunden passiert, wenn sie ins „Rentenalter“ kommen. Habe gedacht, sie können in ihren Familien bleiben. Jetzt habe ich schockiert den letzten Abschnitt der Zusammenfassung gelesen. In Rente wird der Hund in eine neue Familie vermittelt. D.h., er wird wie ein altes Auto behandelt. Man gibt das alte Auto zurück und schafft sich ein neues an, nachdem der Hund seine Augen sein Leben lang dem blinden Menschen geliehen hat. Jeder weiß, wie schwierig es ist, einen alten Hund auf einen guten Platz zu vermitteln. Ein Hund ist kein technisches

Gerät, das man bei Bedarf austauscht, sondern ein Lebewesen, das zur Familie gehört, mit dem man im Lauf der Jahre immer mehr zusammen wächst. Das ist zumindest bei uns der Fall. So bedauernswert das Schicksal der Blinden ist, aber ihre Lebensqualität kann doch nicht auf Kosten eines anderen Lebewesens gehen. Da kann ich auch die Tierversuche in der Forschung gut heißen, die auch für die Menschen gemacht werden. Mit Freude habe ich dann den ganzen Artikel gelesen, dass Herr Renato Alfieri seine Hunde behalten hat. Danke!! Ich warte schon auf die nächste Ausgabe, ob auch in anderen Bereichen diese Assistenzhunde so herzlich ausgewechselt werden.

Mag. pharm. Liselotte Kolb

### Ihr Leserbrief an WUFF

Ihre Meinung in WUFF:  
Bitte per E-Mail mit dem Betreff „Leserbrief“ an [redaktion@wuff.eu](mailto:redaktion@wuff.eu) unter Angabe Ihres Namens und Ihrer Adresse. Bitte haben Sie Verständnis, wenn Ihr Text gekürzt werden muss.

Achtung wichtig:  
Falls Sie Abonnent sind und sich Ihre Adresse geändert hat, teilen Sie uns dies bitte mit, denn oft werden Zeitschriften auch trotz Nachsendeauftrag nicht nachgesendet!

Falls Sie ein Foto per E-Mail schicken, bitte als JPG in ausreichend hoher Auflösung (300 dpi bei mind. 12–15cm Breite).

## **Kastration: Gedankenlose und obskure Gesetzesauslegung**

(Zum Artikel „Kastration – bequem, aber für wen?“ in WUFF 11/2017, S. 46 f)

Mit Ihrer November-Ausgabe las ich zum ersten Mal WUFF und habe mich dort mehrfach wiedergefunden. Besonders der Artikel „Kastration: Bequem, aber für wen?“ liegt mir sehr am Herzen. Meinen ersten Labrador übernahm ich von einer VDH-Züchterin. Der Hund war damals 14 Monate alt, und ich musste ihn kastrieren lassen, um ihn übernehmen zu dürfen! Heute wäre mir das nicht passiert. Auch mein jetziger Hund durfte nicht auf die privat geführte Hundewiese, weil er nicht kastriert war (da war dieser Hund erst 7

Monate alt!). Die Begründung: Wenn alle kastriert sind, kommen sie bestens miteinander aus, unkastrierte Hunde würden attackiert. Wir haben dann auf diese Hundewiese verzichtet, und ich bin auch mit den Worten gegangen, dass wir ja demnächst auch unsere Kinder kastrieren lassen sollten, um keine Pubertätsprobleme zu bekommen. Die Menschen müssen anfangen nachzudenken und nicht voreilig Meinungen von sogenannten Fachleuten überneh-



men. Hin und wieder mal etwas infrage stellen! Mein Hund ist jetzt vier Jahre alt und unkastriert. Er kommt übrigens bestens mit beiden Geschlechtern aus, kastriert oder unkastriert.

*Nicola Kuhlmann*

## **Unkastrierte hormongesteuerte Rüden wollen nicht nur spielen ...**

(Zum Artikel „Kastration – bequem, aber für wen?“ in WUFF 11/2017, S. 46 f)

Ja, ich bin eine von DENEN, den „Skurrilen“ (WUFF 11/2017 S.47), die den Tierhändlern in die Hände spielen (ich verstehe die Kausalität immer noch nicht ganz) und seit vielen Jahren im Tierschutz tätig ist. Und Vielhundehalter, alles Nicht-Intakte, mit ganzem Herzen und aus Überzeugung, kann auch ich dann provokant sagen. Und meine Erfahrungen mit der von Ihnen hochgelobten „Natur!“ sehen auch etwas anders aus: In Deutschland gibt es derzeit ca. 7 Millionen Hunde und ca. 300.000

Tiere werden jedes Jahr in Tierheimen abgegeben. Dazu kommen die Hunde, die bei verschiedenen Organisationen unterkommen und nicht statistisch erfasst sind. Und, ja, Herr Pisacane, ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Halter durchaus den Hund so akzeptieren wie er ist (S.47): Denn ich treffe die Hunde regelmäßig – ohne Halter wohl gemerkt – wenn Rüden während der Saison wild in unsere Gruppe laufen, auf der Suche nach der häufigen Hündin, die wohl vor uns den Weg beschritten hat. Und wir

sind not amused, wenn das arme Tier, hormongesteuert, nicht mehr die Umwelt wahrnimmt, außer einen anderen Caniden – einen von meinen – sei er oder sie nun kastriert oder nicht: Frohgemut wird alles besprungen, ob Rüde oder Hündin und nein, das dient nicht dem friedlichen Miteinander. Selbst freilaufende läufige Hündinnen – ohne Halter wohl bemerkt – begegnen uns mit großer Regelmäßigkeit. Diese versuchen meine Rüden zu becirren und möchten gerne mit uns nach Hause gehen – und nein, auch das dient nicht dem friedlichen Miteinander. Wo sind sie nun die Halter? Telefonierend sehe ich sie in der Distanz, nicht wahrnehmend, dass ihr Vierbeiner sie lange verlassen hat und gerade bei uns Asyl beantragt. Oder, in großer Entfernung rufend: „Ach der Lümmel, der will nur spielen!“ Nein, der Lümmel möchte nicht spielen, sondern seinem evolutionär verankerten Fortpflanzungstrieb nachkommen. Und nein, es interessiert den Doggenrüden auch nicht, ob die häufige Hündin nun ein Dackelchen ist. ...

Anm. der Red.: Da der Leserbrief sehr lang ist, mussten wir ihn kürzen. Sie finden ihn in voller Länge auf [www.wuff.eu](http://www.wuff.eu) (Aktuelle Ausgabe).

*Sandra Foltin*

